

05  
**LEBENS  
RÄUME,  
LAND,  
STADT &  
MOBILITÄT**



# Hat das Land jetzt wieder Zukunft?:

## Wo ist die Zuversicht geblieben?

„Das Land hat Zukunft. Neue Perspektiven für die ländlichen Räume“- so hieß der von Alois Glück und Holger Magel im Jahre 1990 herausgegebene Sammelband. Es herrschte überall eine Hochstimmung nach der vorausgegangenen Europaratskampagne für den ländlichen Raum 1988. Die deutsche Wiedervereinigung 1990 brachte einen nochmaligen Schub an Ländlichkeit, ländlichen Räumen sowie politischer und finanzieller Aufmerksamkeit – wenn auch nicht immer in der erwünschten und vor allem nachhaltigen ökologischen und raumwirksamen Breite und Qualität.

Nach 30 Jahren permanenten Bemühens und vielfältiger Strukturpolitiken muss man leider feststellen, dass die Aufbruchstimmung für den ländlichen Raum und der Glaube an eine Zukunft des Landes arg geschwunden sind. Die Landflucht ist ein europaweites und ein auch im reichen Deutschland anhaltendes Phänomen geworden, die Landwirte werden immer weniger, ebenso die landwirtschaftlichen Flächen, die zudem immer mehr ausgebeutet und kontaminiert sind oder infolge des Klimawandels drohen, immer weniger nutz- und fruchtbar zu sein. Die Stadt ist „in“, das Zeitalter des Urbanismus wird gefeiert! Die neuen Städter nehmen das Land allenfalls noch als Erholungsraum am Wochenende zur Kenntnis bzw. nutzen es als peri-urbanen Wohn- und Schlafstandort. Trotz fast schon verzweifelter und durchaus anerkannter Bemühungen der Politik zeigt sich auch im ehemaligen agrarischen Kernland Bayern der Verlust an Ländlichkeit und eigenständiger ländlicher Lebenskraft. Boomende Städte wie München wirken wie Staubsauger und verformen das ländliche Umland in breitartige Konglomerate (den sog. Ballungsraum) und entziehen den weiter entfernten ländlichen Räumen permanent die Arbeitskräfte, vor allem die Jugend und damit ihre wichtigste Ressource für die Zukunft. Und wer es sich (nicht) leisten kann, bleibt auf dem Land und reiht sich in den täglichen Pendlerwahnsinn ein.

Ist das daraus resultierende Hase-und-Igel-Spiel – kaum hat man im ländlichen Raum gewisse Erfolge erzielt, zieht die Stadt durch ungebremste Akkumulation von z.B. Hightech-Unternehmen und Kreativwirtschaft schon wieder davon und holt sich die ländlichen Arbeitskräfte – ein Naturgesetz? Oder ist es eher das Ergebnis des bisherigen „institutionellen ökonomischen Regimes“, das rein bzw. zu sehr den „Logiken der Wirtschaft, der Märkte und der Kapitalakkumulation“ (Hartmut Rosa) folgt? Das Ergebnis jahrzehntelangen vergeblichen Anrennens an die Betonmauern von Sektorpolitiken, Lobbydenken und verengtem wirtschaftlichen Denken? Und mit Abwehrreaktionen wie: „Was wollt ihr denn? Der Wohlstand ist doch gewachsen. Die Umwelt ist vielleicht in Mitleidenschaft gezogen worden, da muss man nachbessern; aber generell ist das halt das Opfer, das man bringen muss. Für langfristiges Denken und Investment werden wir nicht bezahlt.“

## Nach Corona – Ist nun alles anders?

Nun gibt es ja viele Stimmen, die für einen Richtungswechsel plädieren. ZEIT-Kolumnist Uwe Jean Heuser spricht davon, „dem Retten eine Richtung zu geben“ und die Wirtschaft und wir ergänzen: das gesamte Leben grüner und digitaler zu gestalten. Nicht aus Emotion heraus, aus Naturschwärmerie oder sich überschätzender Weltrettungshaltung, sondern schlicht aufgrund der Fakten, wie sie vielfach in diesem Band beschrieben sind: Aus Gründen der Wissenschaftlichkeit, Vernunft und Nachhaltigkeit eben! Corona hat ja nicht neue Erkenntnisse über den Zustand der Welt,

Gesellschaft oder der Stadt – Land Verhältnisse gebracht – sie hat nur die Augen und das Bewusstsein der Gesellschaft dafür geöffnet, wie labil und schnell gefährdet unser „globalisiertes“ Wirtschaftsmodell und Lebensstil sind. Und sie hat eine ganz entscheidende Einsicht geliefert, worauf Hartmut Rosa in seinem Essay „Wir können die Welt verändern“ hingewiesen hat: Nämlich auf die Wiederherstellung des Primats der Politik und damit kollektiver Selbstwirksamkeit. Das ist für ihn das entscheidende Novum der gegenwärtigen Krise. Wer sich an die bisherigen politischen und bürgerlichen Ohnmachtserfahrungen gewöhnt hat, sieht nun, dass jetzt plötzlich etwas geht, von dem wir immer gesagt haben: das geht nicht (so Armin Nassehi, zit. in Rosa). Nun müssen wir alle, vor allem die Politik – unterstützt von Experten – die ja in der Corona-Krise eine noch nie dagewesene Bedeutung erlangt haben, das Richtige tun für das „Wieder-Hochfahren“ bzw. den Wiederaufbau in Europa: Aber nicht die Beschleunigungsmaschine so schnell wie möglich wieder in Gang setzen (und dabei halt – wie Wirtschaftsverbände und Industrie- und Handelskammern fordern – die Klimaziele und manche andere wie z.B. Flächensparen über den Haufen werfen), sondern einen „Stabilisierungsmodus“ neu erfinden. Und die neue Handlungsmacht von Politik und unterstützender Gesellschaft für einen grundlegenden Paradigmenwandel nutzen! Ganz bewusst wohl erwähnte Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble in „ARD extra“ am 22.05.2020 die drei Herausforderungen der Zukunft nach oder trotz Corona: Klimawandel, Rückgang der Artenvielfalt und der dramatische Landverbrauch. Sie zusammen mit den vielen Corona-bedingten Aufgaben zu meistern, gilt es nun, wie einst Hannah Arendt (zit. In Rosa) formulierte, „als kreativ handelnde Akteure eingespielte Pfade zu verlassen, geltende Reaktionsweisen und -ketten außer Kraft zu setzen und genuin Neues hervorzubringen.“

## Neue Zukunft für das Land?

Genuin Neues hervorbringen oder zumindest endlich das tun und umsetzen, was an kreativen Ideen für die Stärkung ländlicher Räume längst vorliegt, aber am vorherrschenden Denken und an der bisherigen „institutionalisierten Steigerungsdynamik“ gescheitert ist. Die Corona-Krise hat schlaglichtartig die Schwächen der globalisierten Wirtschaft gezeigt und die Notwendigkeit regionaler Kreisläufe, die hohe Bedeutung z.B. dezentraler Gesundheitsversorgung, den Wert ländlichen Wohnens und Lebens im Gegensatz zu den hitze- und seuchenanfälligeren und sonstig geplagten Metropolen. Wer in dieser Zeit auf dem Lande und nicht gerade in einem von Starkbierfesten geschädigten Corona-Hot-spot lebte, fing wieder an, die Vorteile des Lebens auf dem Lande zu schätzen. Darüber sinnieren z.B. Niall Ferguson in seinem bemerkenswert offensiven NZZ-Kommentar vom 18.5.2020 „Das Dorf ist in, Metropolen sind out“ oder auch Katharina Bracher in ihrem Beitrag „Kommt jetzt die große Stadtflucht? Warum über unserem Sehnsuchtsort (Anmerkung: gemeint ist die Stadt) bald die Sonne untergehen könnte“. ►

Neue Zukunft für das Land also? Wenn nur nicht die bekannten Schwächen wären, wie die Defizite bei nah erreichbaren qualifizierten Arbeitsplätzen, bei generationen- und raumgerechtem ÖPNV und Mobilitätsketten, bei durchgehender Breitbandversorgung und Digitalisierung, in der Nahversorgung und bei ortsnahen Bildungseinrichtungen und schließlich unübersehbar der Verlust an landschaftlicher und landwirtschaftlicher Vielfalt und ökologischer Stabilität!

Der Mängelkatalog ist in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft bekannt. Je nach Brille und Statistik wird der Status quo positiv oder negativ beurteilt. Es gibt scheinbar keinen objektiven und von allen akzeptierten Maßstab, der alle Aspekte menschlichen Lebens unvoreingenommen und neutral abdecken würde. Da lässt die Absicht der Bundesregierung aufhorchen, künftig jedes Regierungshandeln bzw. alle Förderprogramme einem Gleichwertigkeitscheck zu unterziehen. Raumordnungsminister Horst Seehofer hat aber nicht gesagt, anhand welcher Kriterien die Wirkungen auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse geprüft werden soll. Die zuständige Kommission hat sich leider nicht die Mühe gemacht, das Verfassungsziel „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, näher zu definieren, geschweige denn zu operationalisieren. So kann man auch in Zukunft nicht im Konsens beurteilen, ob es in Deutschland die vielbeschworene Balance von Stadt und Land gibt und wie der ländliche Raum durch notwendiges Umsteuern in Raumordnungs-, Agrar-, Wirtschafts-, Infrastruktur-, Sozial- und Bildungspolitik eine bessere Zukunft bekommen kann.

### Wissenschaft, Nachhaltigkeit, Vernunft – Es ist höchste Zeit für Gleichwertigkeitsforschung in Bayern!

... eine bessere Zukunft bekommen auch in Bayern durch Umsteuern zum genuin Neuen. Nur: Zu welchem Neuen? Dafür braucht man zuvor methodische Grundlagen zum Messen, Analysieren, Beurteilen. In Abwandlung von Hölderlins viel zitiertem Spruch liegt eine rettende Methode längst vor: es ist das von Magel/Miosga im Rahmen ihrer Expertenmitwirkung in der Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern“ entwickelte Modell der Räumlichen Gerechtigkeit mit seinen vier Gerechtigkeitsdimensionen (Chancen-, Verteilungs-, Verfahrens- und Generationengerechtigkeit) als ethische und (fach-) politische Grundlage der Gleichwertigkeitsziele. Es wurde von der Kommission einstimmig verabschiedet und als Grundlage für die weiteren Diskussionen verwendet. Es könnte mithelfen, die ländlichen Defizite und Handlungsbedarfe im Diskurs mit den Vorstellungen der jeweiligen Region individueller und konkreter anzusprechen und zu beheben anstatt die viel kritisierten pauschalen Förderpakete anzubieten. Und es könnte dazu beitragen, die Diskussionen über Landschaft und Flächen verbrauchende Entwicklungsmaßnahmen zu versachlichen. Nun muss es darum gehen, das Modell wissenschaftlich noch zu verfeinern und weiterzuentwickeln. Leider gibt es bisher seitens der Staatsregierung keinen Forschungsauftrag dazu, obwohl die Kommission das

empfohlen hat. Wann, wenn nicht jetzt müssen wir alles tun, um den in Corona-Zeiten wiederentdeckten ländlichen Räumen eine neue nachhaltige Zukunft zu eröffnen – mit den richtigen Analyse- und Steuerungsinstrumenten! Die Politik sollte ihren in Corona-Zeiten wiederentdeckten Primat zum Handeln auch hier wahrnehmen. ↪



**Prof. Dr.-Ing. Holger Magel**  
TUM Senior Excellence Faculty; Abteilungsleiter und Leiter der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung (1995–1997); Ehrenpräsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum; Prof. für Bodenordnung und Landentwicklung, TUM



**Prof. Dr. Manfred Miosga**  
Prof. für Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Bayreuth

#### Literatur

**Bayerischer Landtag (2018): Bericht der Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern“,** Drucksache 17/19700

**Bracher, K. (2020): Kommt jetzt die große Stadtlucht? Warum über unserem Sehnsuchtsort bald die Sonne untergehen könnte.** In: NZZ vom 30.5.2020, siehe <https://nzzas.nzz.ch/magazin/stadtlucht-gehen-wir-wegen-corona-zurueck-aufs-land-ld.1558616?reduced=true> (Zugriff zuletzt 2.6.2020)

**Ferguson, N. (2020): Das Dorf ist in, Metropolen sind out.** In: NZZ vom 18.5.2020; siehe <https://www.nzz.ch/feuilleton/niall-ferguson-das-dorf-ist-in-metropolen-sind-out-ld.1557034> (Zugriff zuletzt am 19.5.2020)

**Glück, A. und H. Magel (1990): Das Land hat Zukunft. Neue Perspektiven für ländliche Räume.** Jehle Rehm, München

**Heuser, U.J. (2020): Was wirklich lohnt. Leitartikel.** In: DIE ZEIT Nr.19, 29.4.2020

**Magel, H. (2019): Landlust, Landfrust oder beides? Aktuelle Anmerkungen zu gleichwertigen Lebensbedingungen in Stadt und Land.** In: ZfV 3/2019, 144.Jg.

**Miosga, M. (2015): Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern – Nicht nur Aufgabe der Kommunen!** In: BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung, München

**Rosa, H. (2020): Wir können die Welt verändern.** In: Christ & Welt, Nr.19, 29.4.2020

**Schäuble, W. (2020): Interview mit Fritz Frey in „ARD extra“** am 22.5.2020 ;siehe <https://www.ardmediathek.de/daserste/video/ard-extra/ard-extra-die-corona-lage/das-erste/Y3JpZDovL3dkci5kZS9ZWl0cmFnLTdhMWlwNTQxLWVlZmE1NDA3MS05MzY4LTUzNjBjYzI5ODhiMw/> (Zugriff zuletzt am 2.6.2020)

# Das Dorf ist in, Metropolen sind out!